

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 80 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Aussträger in Herborn und ansässige Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf., Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beckischen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gepaßte Anzeigenseite 15 Pf., die Reklameseite 40 Pf. Bei unveränderter Wiederholung Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Ausstriche günstige Zeilenabschlüsse. Offertenannahme ab. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 243.

Samstag, den 14. Oktober 1916.

73. Jahrgang.

S.O.S.

(Am Wochenende)

Es ist nach den Vorschriften englischer Seeschiffahrt der höchste Not- und Rettungsruf aller Schiffbrüchigen von der Funkenzelle aus. S.O.S. — Ich bin in schwerer Seenot; rettet mich!

Vor New York trugen in der vergangenen Woche eines Tages die elektrischen Wellen diesen Notruf zu allen Antennen in der Nähe vom Nantucket-Feuerkohlfeld, über Rhode Island und Long Island hinweg. S.O.S. — rettet mich! ... Was war geschehen?

Wenige Stunden, nachdem unter wehender deutscher Reichskriegsflagge unser Kriegsunterseeboot "U 58" den nordamerikanischen Hafen Newport verlassen hatte, barsten vor Nordamerikas Ostküste, auf allen Schiffsstraßen nach New York, plötzlich die Nebelmäntel, die bis dahin ein deutsches Kriegsgeheimnis bargen. Aus dem Wasser schwoll es empor, wie Delphin-Schlüsse und Walfisch-Rücken. Masten und Antennen richteten sich auf. Mittelschwere Geschütze wurden montiert. Nicht lange — so dröhnten kriegerische Warnungsschüsse über das Wasser. Granaten segten vor dem Bug von Kaufsäfern ins Wasser. Und sie befahlen: "Dreh' bei! Ich wünsche dich zu untersuchen." Und die Untersuchung geschah. Überall fand man Bannwaren, überall sicherlich auch Munitionstransporte. Überall jedesfalls verfiel Schiff und Ladung der Versenkung, nachdem Mannschaften und Passagiere in die Boote beordert waren. Wo ein Kapitän dem Kriegsschiffbefehl sich widersetzt, da erfolgte die Torpedierung. Und die Torpedierten waren es nun, die es funtelegraphisch hinausschickten, was einst in dunkler Nacht, an einem Eisberg gescheitert, schon die "Titanic" in die Nacht hinausgeschleudert hatte: "S.O.S." — rettet mich!

Da stoben Flottillen von nordamerikanischen Torpedobootten auf den Atlantischen Ozean hinaus. Da zog der Schrecken ein auf der New Yorker Börse. Eine Panik besetzte die ganze nordamerikanische Rüstungsindustrie für den Kriegsverband. Bannware ist nicht mehr frei! Oh Gott, das Geschäft!

Drei deutsche Kriegsunterseeboote wollen die Nordamerikaner bisher gesehen oder heraustraktiert haben. Und drei Tage lang hat man den Präsidenten Wilson bestürzt, daß er die Tätigkeit deutscher U-Boote in der Nähe der Küsten Nordamerikas für eine "Blockade" und darum für ungültig erkläre im Interesse der Würde der Vereinigten Staaten.

Der Kriegsverband friestet immer gern hinter irgend einer Schürze und hinter die Tür der neutralen Kindertübe, wenn es ihm schlecht geht dort, wo mit Männerwaffen Männerstreit ausgegetragen wird. Da werden die brutalen Redner immer schnell sentimental, und die verschmieteter Deutschen winzeln von höher Störung irgendeines Friedens. Die Welt da draußen soll helfen. Die Neutralen sollen ihnen Beistand leihen — S.O.S.

Aber hier handelt es sich um gar kein diplomatisches Problem. Soeben erst hat Präsident Wilson das dritte Kabinett des Kriegsverbands abgelehnt, Handelsunterseeboote für Kriegsschiffe zu erklären und keinem Unterseeboot mehr das völkerrechtlich gebotene Gastrecht für Kriegsschiffe in neutralen Häfen zu gewähren. Was liegt denn jetzt vor, das neu wäre? Nach den Regeln

des Kreuzerkrieges (gemäß unseren Vereinbarungen mit Nordamerika) führen ein paar von unseren U-Booten Krieg gegen feindliche Schiffe und gegen Bannware für den Feind in der Nähe der Ausfahrt aus den nordamerikanischen Häfen. Selbstverständlich außerhalb der Dreimeilesgrenze; und sicherlich nicht so nahe der Küste, wie einst die englischen Kreuzer auf Schiffen, Personen- und Wollraub freutzen, als man ihre Rauchwolken von den Dächern des New Yorker Wolfskatzers aus erkennen konnte. Woan also der Vorm? Was steht den Herren zu Diensten? Bewundere, du überraschter Kriegsverband, technische Wunderleistungen und deutsche Seemannstaten, wie diese hier! Wehre dich selbst, so gut du kannst! Und verschone die Neutralen, die großen wie die kleinen, mit deinem S.O.S.! Nicht einmal Heizmaterial oder Mundvorrat hat unser "U 58" im Hafen von Newport eingenommen. Unsere Unterseeboote haben unterseeische Vorratsfassern in den Privatgemächern Agirs, Herrn der Fluten. Nur wer vom Blut der alten Wikinger etwas hat, wird dort als Gast und Freund zugelassen. Die anderen — finden den Weg nicht! ..

S.O.S. — Rumänien ruft es, da es Siebenbürgen schon wieder fahren lassen mußte, da ein Viertel seines Heeres vernichtet, und vielleicht ein Drittel seiner Artillerie verloren ist, da Rußland schweinbar nicht mehr helfen kann und Sarrai nach einigen kräftigen Stürmen der vorgeschobenen Serben, noch immer den Greis auf den Dächern von Saloniki spielt.

S.O.S. — ganz seine Ohren wollen auch aus dem heiligen Rußland schon die ersten Morteschläge hören, die sich zuletzt zu jenem Signal formen werden. Der herannahende Winter wird vermutlich klar machen, wie außerordentlich weit die Verwüstung des Landes und seiner Wirtschaft vorgeschritten ist. Keine Kohle und zum Teil keine Lebensmittel! Soweit sie aber im Überfluss vorhanden sind, können sie nicht verfrachtet werden. Selbst das Holz als Feuerungsmaterial ist ausgängen und kann nicht schnell beschafft werden. Der Ministerwechsel ist wie eine Epidemie in St. Petersburg ausgebrochen. Brusilows Sturmlust hat ausgetobt.

Was nun? Weiß Rasputin noch Rat? S.O.S. —

Noch von einer Stelle erktont dieses Notzeichen des Ertrinkenden; hier aber unter Umständen, die jedes menschliche Herz bewegen müssen. Aus dem griechischen Königspalast, aus dem beschämend getnebelten und entwürdigten armen Griechenland. Frankreich hat die griechische Flotte beschlagnahmt; Venizelos macht die ersten Versuche, sich in Saloniki den französischen "acht Rieslege" gebürgelten Präsidenten Bodinder aufs Kreterhaupt zu stellen. Die Entwicklung ist da, die bei uns schon im Sommer angekündigt wurde.

S.O.S. —

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme der Entwurf von Gesamtmaßnahmen über Änderung von Verkehrsfehlgrenzen der Reichsgeräte, über Änderung der Eichgebührenordnung, der Entwurf einer Verordnung über die Einrichtung der Quittungskarten für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung und eine Änderung des Militärariffs für Eisenbahnen.

+ Nach den jetzt vorliegenden genaueren Angaben der

sich. Wirst du nicht unbändig glücklich mit dem kleinen Volk?"

„Ehe die junge Frau antworten konnte, erschien ihr Mann. Schließlich gestellte ihm der Legationsrat ebenso gut wie seiner Frau, die endlich aufstaute und liebenswürdig wurde. Man trennte sich nach einer Stunde mit dem Versprechen, einander am Abend im Konzert zu sprechen. Alfred ließ keine Ruhe.

„Warum hast du ihm zugesagt?“ fragte Vera, als iene gegangen, ihrem Mann ärgerlich.

„Ich glaubte dir eine Freude zu machen, weil du doch deinen Vetter gern magst. Wenigstens schien's mir so noch allem, was du erzähltest von eurer gemeinsamen Kinderzeit. Hab' ich's nun wieder nicht recht gemacht?“

„Du weißt, weshalb ich mich absichtlich batte.“

„Das gilt für Fremde, Badegäste, die sich flüchtig hier aufzuhalten. Dies ist ein ganz verschiedener Fall, Verwandte, unter ihnen die Eltern. Ich denke, es tut dir gut, wenn du mehr hinauskommst.“

Dagegen ließ sich nichts einwenden. Im Grunde war Veras Ablehnung auch nicht ernst gemeint. Das Wiedersehen mit dem Jugendfreunde hatte sie angenehm erregt.

Alfred hatte überwunden, sein Geheimen deutete auf Unbefriedigtsein. Er schien im Gegenteil fest in seinen Schuhen zu stehen. Wunderbar, was aus dem weichen,träumlichen Alfred geworden war! Innerlich hatte er sich verändert. Zu seinem Vorteil. Am besten hatte er ihr gefallen, als er mit Helmut spielte. Er war schon immer ein Kinderfreund, hoffenlich hatte er selbst Kinder; wunderlich, daß sie ihn nicht danach gefragt. Aber es lag an der Frau, die sich im Grunde recht kühl gezeigt. Nur als sie von Lucies anziehender Schönheit gesprochen, hatten ihre Augen aufglitzt, daß sie beinahe hübsch aussah. Sonst war nicht viel von ihr zu sagen.

Vera schmückte sich gegen Abend zum Konzert. Es war ihr, als habe sie sich lange nicht so auf einen Ausgang gefreut wie heute. Der Baron hatte den besten Tisch vor dem Kursaal reservieren lassen. Die Musik drang nicht gerade aus nächster Nähe hin, aber man hörte jeden Ton.

Die beiden Paare sahen schon, als der Rechtsanwalt mit seiner Frau antraf. Von weltem bemerkte Alfred, daß Vera aller Augen auf sich zog. Sie war immer noch

Zeichnungs- und Vermittlungsstellen hat sich das Gesamtergebnis der V. Kriegsanleihe auf M. 10 651 726 200 erhöht, in welcher Summe jedoch die Feldzeichnungen und Überseezeichnungen noch nicht voll enthalten sind, so daß noch ein weiteres Anwachsen zu erwarten ist. Von den Zeichnungen entfallen auf Reichsanleihe 7 897,7, auf Schuldbuchentragungen 2 108,8, auf Reichsschulanzahlungen 1 073,2 Millionen Mark.

+ Die Verhandlungen des Reichshaushaltsausschusses über die Behandlung der Kriegsgefangenen endete mit der Annahme des Rentumsantrages, durch Vermittlung des Heiligen Stuhles oder einer neutralen Macht Vereinbarungen anzutreiben, durch welche das Los der Kriegsgefangenen wesentlich verbessert, Repressalien aller Art beendet und sämtliche Civile Gefangenen in ihre Heimat zurückgeführt werden gegen das ausdrückliche Versprechen der einzelnen Staaten, die Entlassenen nicht in die Wehrmacht einzurichten. Angenommen wurde ferner eine Resolution Haub (El.) auf Herbeiführung einer Vereinbarung mit der französischen Regierung zur Befreiung der Unwilligkeiten und Misstände in der Behandlung kriegsgefangener Deutscher. Endlich wurde die sozialdemokratische Resolution angenommen, daß die Löhnung unserer Gefangenen an deren Angehörige in allen Fällen gesetzt werde, wo dies zur Unterstüzung der Gefangenen notwendig erscheint.

+ Im Reichstag hatte der konservative Abgeordnete Graf Westarp die Frage gestellt, wie die Briefe des Fürsten Salm zur Kenntnis des sozialdemokratischen Abgeordneten Scheidemann gekommen seien, der die Briefe in einer Rede betontlich erwähnte. In einer Veröffentlichung an die sozialdemokratische Presse erklärt nun Abgeordneter Scheidemann, er habe die Frage des Abg. Westarp nicht gleich in einer persönlichen Bemerkung beantworten können, da er außerhalb des Saales gewesen sei. Abg. Scheidemann sagt dann weiter:

Die Abschriften der Briefe des Fürsten zu Salm sind in zahlreichen Exemplaren verbreitet. Wer sie in dem Bericht gebracht hat, geht meines Erachtens deutlich genug aus einem Briefe des Fürsten vom 9. September b. I. hervor. Auf die Immediat-Eingabe des Fürsten an den Kaiser vom 25. Januar 1916 erhielt er eine sehr ungäubige Antwort, denn die Eingabe war nämlich mit Betrachten und höchstem Missfallen aufgenommen worden. Es wurde dem Fürsten u. a. ausdrücklich mitgeteilt, daß der Kaiser den Empfang jedes Unterzeichnern der Eingabe ablehne. Das verhinderte den Fürsten begreiflicherweise, und er schrieb an den Chef des Staatsministeriums des Kaisers: „Ich behalte mir daher vor, einerseits von der Immediat-Eingabe den mir geeignet erscheinenden Gebrauch zu machen, andererseits ...“

Scheidemann fügt noch hinzu, daß Veröffentlichungen der Immediat-Eingabe auch in den besetzten Gebieten des Westens verbreitet worden sind. Die Frage des Grafen von Westarp sei damit erschöpfend genug beantwortet.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 18. Okt. In der Wohnungskommission des Reichstages hat der Abgeordnete Mumm (Deutsche Partei) den Antrag gestellt, den Bundesrat um Einstellung von 40 000 Mark in den Reichshaushaltsetat zur Errichtung einer Beratungsstelle für den Kleinwohnungs- und Kleinhausebau im Reichsamt des Innern zu erlauben. Weiter legt dieser Abgeordnete eine Resolution vor, wonach eine Reichswohnungs-Versicherung geschaffen werden soll.

Berlin, 18. Okt. Die nationalliberale Fraktion des Reichstages hat einen Antrag auf Befestigung der politischen Senatur in ihrer ursprünglichen Form eingereicht.

Der rechte Weg.

Roman von R. Brisse-Brost.

32. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Süß, die zweit. Findest du nicht, Mary dear?“ fragte er unwillkürlich englisch.

Mary dear bejahte matt.

„Komm' mal her zu mir, kleiner Bub, und sage, wie du heißt“, wandte Rosy sich an den Jungen.

„Helmut 'eis' ich und Rosy ist mein Schwesternchen, und das is Mammy. Liebe, liebe Mammy!“

Er stürzte auf Vera zu und umschlang sie mit seinen kleinen Armeilen. Langsam kam auch die kleine näher. Des freuden Herrn Gesicht flösste ihr Vertrauen ein. Gütig reichte sie ihr schmales Händchen, welches er vorstichtig drückte.

„Rosy heißt du?“

„Eigentlich Lucy“, antwortete sie besangen. „Helmut sagt aber nur Rosy, er ist noch klein, und das ist ihm bekannt.“ Ein zärtlicher Blick flog zu dem Brüderchen hin.

„Hast den Helmut wohl recht lieb?“ fragte Rosy weiter.

„Am allerliebsten nach Papa“, antwortete sie nach kurzem Nachdenken.

„Viel ein süßes Mädel. Gib der Tante dort auch 'ne Hand. Willst du?“

Lucy überwand sich und ging hin.

Frau Mary wog das schöne Haar des Kindes in der Hand. „Schönes Haar, überhaupt ein hübsches Kind. Wird mal eine beauté werden, Fred. Sollst es sehen“, sagte sie eifrig und unbefüllt um die kleine Büßerin.

Helmut sah sie nicht, daß er ins Hintertreffen geriet. Er schlitterte vom Schoss seiner Mutter herab und stellte sich vor den Ofen. „Lannst mich mal fliegen lassen“, sagte er mit Glöcknerstimme. Rosy verstand. Drei-, viermal schwankte er den kleinen Bengel durch die Luft, daß der Junge aufschrie.

Vera trat endlich dazwischen: „Es ist genug. Nun schnell fort mit euch, sonst hört der Unzug nicht auf.“

Helmut sog ein Schnippen, aber Lucy brachte ihn mit schmeichelnder List ins Freie.

„Ein Brüderl, der Junge, und das Mädel einfach

eine wunderliche Erscheinung, wenn auch der Jugendstil geschwunden war. Das Königliche in ihrer Gestalt fand sogar mehr zur Geltung, seit eine gewisse Fülle die überschlanken Linien verschwinden ließ.

Der Legationsrat betrachtete seine schöne Rose mit Genuss. Sein Herz schlug nicht mehr schneller bei ihrem Anblick. Was er einst für sie gefühlt, es war vergangen wie die schöne Jugendzeit, zu der jenes Gefühl unentzweiglich gehörte. Dennoch hatte er oft und viel an die beiden Frauen gedacht, die ihr einsames Lebensschicksal auf gefährvoller Flut mutig gesteuert, und gern hätte er eher von ihnen gehört. Daß Vera sich verheiratet, erfuhr er vor mehreren Jahren auf Umwegen. Namen und Stand ihres Mannes kannte man nicht, hatte ihm aber erzählt, daß er ein Erbe jenes bekannten Koblenzeng's Lumm-Thalberg sei. Ein Thalberg also vermutlich. Seit Tagen wußte Rosy, daß Veras Mann Rechtsanwalt war und sehr hoch stand. Der Zusammenhang zwischen den Thalberg und ihren Millionen war ihm noch nicht klar. Es elte auch nicht. Vera sah aus, als habe sie es verstanden, die Reichtümer, die sie gesucht, zu finden. Daß der Mann, von dem dieser Reichtum abhing, sympathisch wirkte, tat dem Legationsrat wohl. Er war geneigt, den Umstand zu Veras Gunsten anzunehmen; so hatte sie doch nicht nur nach Gold gefucht, wie sie verheißen, war besser gewesen, wie sie vorlief. Das freute ihn. Nachdem er damals lange Zeit an ihrer Verlobung geprahnt, war er gesund geworden und hatte seine Liebe zu dem schönen Geschöpf gewaltsam aus seinem Herzen gerissen. Er achtete sie nicht mehr. So lange lagte er sich's vor, bis er davon glaubte und mit freitem Herzen sich seiner Zukunft widmen konnte. Er blieb seiner Laufbahn treu. Man berief ihn auf den Posten eines Gesandtschaftssekretärs in Washington. Dort hatte er Gelegenheit, für seinen ehemaligen Chef einzutreten. Dieser zeigte sich nicht umdankbar, er gab ihn selbst zur Beförderung ein.

In seinem Hause lernte Alfred von Rosy auch seine jetzige Frau kennen. Sie hatte sich leidenschaftlich in ihn verliebt. Deutsch-Amerikanerin und Waise, im Besitz eines ansehnlichen Vermögens, hielt sie nichts ab, dem Manne ihrer Wahl zu folgen, wohin sein Beruf ihn zwang, bis dieser, von so viel Abhänglichkeit gerührt, sie schließlich begehrte. Die Ehe war eine glückliche. Rosy gab, so viel er konnte: daß er mehr nahm, als sie gäbe.

New York, 18. Okt. Das Oberste polnische Nationalkomitee in Amerika hat im Namen aller in Amerika lebenden Polen einen Protest an die amerikanische Regierung wegen der Haltung Englands in der Verpflegungsfrage für Polen gerichtet.

Deutscher Reichstag.

(68. Sitzung.)

CD. Berlin, 18. Oktober.

Am Bundesratssitz sieht man die Staatssekretäre Helfferich und Solf. Der Weiterberatung über die Kartoffelverpflegung gehen einige Kleine Anfragen voraus.

Auf eine Frage des Abg. Dr. Junc (natl.) über Ungleichheit der Kriegsgebietserteilung an Kriegsveteranen in Nord- und Süddeutschland antwortet Ministerialdirektor Dr. Lewald mit einer Darstellung der Vereinbarungen zwischen den Regierungen. Verhandlungen über Vereinheitlichung haben bereits einen teilweisen Erfolg ergeben, sie werden fortgesetzt.

Abg. Voßmann (natl.) fragt nach der Kriegslage in Deutsch-Ostafrika.

Kolonial-Staatssekretär Dr. Solf: Nach dem anfänglichen Scheitern all ihrer Angriffe ist es den Engländern, Südafrikanern und Belgien gelungen, dank gewaltiger Übermacht (70 000 bis 80 000 Mann) unsere Truppen weiter und weiter zurückzudrängen und die gesamte Centralbahn zu besiegen. Den Portugiesen ist es erst mit englischer Hilfe gelungen, vorzudringen. Noch ist ein ansehnlicher Teil des Schutzegebietes in deutscher Hand und wird es höchstens noch lange bleiben. Die Kriegswirtschaft war durchaus in Ordnung, die eingeborenen blieben ruhig und arbeiteten fleißig. Große Handwerker und -spinner wurden erobert, sogar Goldmünzen aus dem Gold des Landes geschlagen. Daß unseren tapferen Truppen konnten die Feinde diese letzte deutsche Kolonie noch nicht erobern. Näherr Auskünfte bin ich in der Kommission zu geben bereit. (Beifall)

Dem Abg. Simon (Soz.) der nach dem Zusammentritt der Kommission zur Prüfung von Kriegsbelieferungsverträgen fragt, antwortet

Ministerialdirektor Dr. Lewald, daß der Zusammentritt alsbald erfolgen soll und mit den Reichstagsparteien darüber verhandelt werden wird.

Abg. Stadthagen (Soz. Abg.) fragt wegen des Verbots des Vorwärts.

Ministerialdirektor Dr. Lewald begründet das Verbot mit den folgenden, den Burgfrieden in schärfster Weise verleidenden Angriffen des Artikels "Aus der Hexenküche der Kanzlerkonferenz". Der Reichskanzler ist nicht in der Lage, auf Aufhebung des Verbots hinzuwirken.

Abg. Stadthagen (zur Ergänzung): Ist dem Kanzler bekannt, daß die Berliner Bentur Außerungen von Unabhängigen der Kanzlerkonferenz unbehelligt...

Präsident Kneppe: Das ist eine neue Frage!

Abg. Stadthagen ergänzt abermals: Ist dem Reichskanzler die durch das Verbot hervorgerufene außerordentliche Erregung in Arbeiterkreisen bekannt?

Staatssekretär Dr. Helfferich: Dem Reichskanzler ist bekannt, daß der Artikel des Vorwärts nicht nur in Arbeiterkreisen, sondern auch andernorts berechtigte Erregung hervorruft. (Beifall)

Besprechung der Kartoffelfragen.

Abg. Iseler (natl.): Die geistige Erklärung Herrn von Batočić wird berücksichtigt. Wir begrüßen alle Maßnahmen zur Arbeiterbeschaffung. Spiritus sollte möglichst aus Kartoffeln hergestellt werden, um Kartoffeln zu sparen. Die Station der Schwerarbeiter muß erhöht werden, unbestimmte Hinweise auf die Neuorientierung genügen nicht. Wenn jetzt die Kartoffelverpflegung vorliegt, dann ist das Urteil über das Kriegernährungsamt gesprochen. Wir wollen Taten sehen! (Beifall)

Abg. v. Stubbendorf (Dtch. Kraft.) spricht über die Arbeitsbeschaffung und erklärt es für die verlustreiche Pflicht und Schuldigkeit jedes einzelnen Landrates, alles einzusehen, um die Ernährung des Volkes sicherzustellen. (Beifall) Der Redner bringt Klagen über die Stadtverwaltungen vor, die den Kartoffelzugang nicht richtig organisierten.

Abg. Wurm (Soz. Abg.): Die Resignation des Herrn v. Batočić ist begreiflich. Die Widerstände gegen gemeinsame Maßnahmen sind in einer Gesellschaft unvermeidlich, in der jedes Geleb des Eigentums zum obersten Prinzip macht. Es handelt sich um ein Entweder-Oder zwischen agrarischen Interessen mächtiger Deute und der Gesellschaft. Hier gibt es keine Vermittlung! Wenn das Geld im Kassen fließt, die Kartoffel aus dem Boden springt! Immer wenn der notwendige Druck, die Entziehung, stattfindet, wird sie gelöst, sie steht nur auf dem Pavier. Herr v. Oldenburg sagt das aus Trost, Herr v. Batočić aus Resignation. In seinem offenen Brief fordert Herr v. Oldenburg Erziehung des Kriegernährungsamts durch ein Ministerkomitee. Da Preußen zwei Drittel der Kartoffeln erzeugt, würde dann – entsprechend dem Dreiklassenwahlrecht, das dem Besitzer der größten Kartoffeln das meiste Wahlrecht zubilligt (Weiterfehlt) – der dreigleiche Landwirtschaftsminister entscheiden. Die Landräte u. v. vorher noch der Neben-

regierung – als eine solche hat sich der Landwirtschaftsrat aufgetan – und kümmern sich wenig um das Kriegernährungsamt, das sie als vorübergehende Erscheinung betrachten. (Bulimierung bei den Soz.) Man will doch nicht ewig Landrat in Bosnien sein! (Heiterkeit.) Es muß für die Landwirtschaft ein Produktionswandel eingesetzt werden, sonst bleibt es bei dem alten Birnbaum.

Ein Zwischenfall.

Von einer Tribüne tönt ein lauter Pfiff und ein Zuhörer wirft mehrere Blätter mit den Worten in den Saal, daß sie eine wichtige Mitteilung enthalten. Auf die Aufforderung des Vizepräsidenten Dr. Paasche wird der Störenfried aus dem Saal geworfen.

Nach kurzen Bemerkungen der Abg. Sofinski (Bole) und Frhr. v. Kettner (S.) nimmt das Wort

Präsident des Kriegernährungsamtes v. Batočić:

Dab die Frühkartoffelzeit für mich eine Zeit der schweren Angst und Sorge wurde, lag nicht an mangelnder Vorbereitung, aber die Ereignisse haben alle Vorbereitungen über den Haufen geworfen; zeitweilige Grenzverreie aus neutralen Gebieten, sehr kalte Witterung, die die Reife verzögerte. Aufhören der ungarischen Aufzügen infolge der Belastung der Eisenbahnen durch die Ereignisse an der Ostfront. Wir waren froh, daß schließlich ohne so große Störungen Frühkartoffeln da waren. Wer vernünftig denkt, muß stets auch mit Misserfolgen und Enttäuschungen rechnen. Dab bei der Preisfrage agrarische Einführung maßgebend gewesen wären, muß ich auf das entchiedenste zurückweisen. Wenn wir vorbereiten hätten, daß die Ernte in vielen Gebieten so ungünstig sein wird, so weiß ich nicht, ob wir nicht einen höheren Preis festgesetzt hätten. (Gott hört! bei den Soz.) An den jetzt festgesetzten Preisen wird aber, wie ich schon gestern gesagt habe, nicht gerüttelt werden. Die Schweinepreise haben zweifellos eine unerwünschte Höhe angenommen, aber eine gewaltsame Senkung der Preise gerade jetzt wäre verderblich. Für die geplanten Ausschüsse an die Gemeinden kommen nur die Großstädte und sehr wenige Mittelstädte mit sehr schwierigen Transportbeziehungen in Frage. Das System hat sich durchaus bewährt. Die Teilezung der von den Brennern zu schlöndenden Kartoffelpreise ist im wesentlichen Sache der Heeresverwaltung. Auf die Frühkartoffel als Brotdistributivmittel können wir nicht verzichten. Man kann mich nicht für alles Mögliche verantwortlich machen. Nicht dafür, wenn die Brennerzeitung schreibt, wir hätten 60 Millionen Tonnen Kartoffeln geerntet, nicht dafür, wenn die Konsumanten verlangen, ich soll dem Landwirt vorschreiben, welches Getreide er bauen soll. Von beiden Seiten wird gefürchtet. Wenn Herr Wurm meint, meine letzten Befehlungen seien aus Angst oder unter dem Druck der bevorstehenden Reichstagsabstimmungen ergangen, so verurteilt er mich doch falsch. Selbstverständlich sind mir alle Anregungen aus dem Hause von grohem Werte und sind meine Mitarbeiter und ich für sie sehr dankbar. Aber ich tue meine Pflicht nicht nur, wenn ich unter dem Druck des Reichstages stehe. Ich gebe an meine Arbeit im Vertrauen auf die Tüchtigkeit des Volkes. Dab ich mit allen Teilen des deutschen Volkes in so enge Verbindung treten kann, macht mich glücklich. Ich sehe, mit welchem Helmmut die Bevölkerung in Stadt und Land arbeitet. Ich bin überzeugt, daß, wenn es so weitergeht, auch mein Werk gelingt. (Beifall)

Nach weiteren Ausführungen der Abg. Süttermann (Soz.), Kiel (P.), Beckmann (natl.), Arnstadt (L.) Werner-Herbold (Dtch. Kraft.) und Schiele (L.) nimmt Präsident v. Batočić nochmals das Wort, um ganz kurz auf Einzelheiten einzugehen. Er verteidigte dabei die bemängelten Rückfälle, die vortreffliche Dienste der schwierigen und langwierigen Verhandlungen geleistet hätten. Ferner erkannte Herr von Batočić die Mitarbeit der Frauen mit rühmenden Worten an. Dann wurde die Debatte abgeschlossen. Der noch auf der Tagesordnung stehende Antrag betr. Ermächtigung des Haushaltsausschusses zur Beratung auswärtiger Angelegenheiten wurde nicht mehr beraten.

Rechte Sitzung Donnerstag, 28. Oktober.

Der Krieg.

Unsren Gegnern im Westen, die ihre Massenangriffe zwischen Aare und Somme fortsetzen, ist eine neue Enttäuschung beschieden gewesen. Unermüdlich hielten unsere Braven dem wütenden Ansturm stand. Ein Versuch feindlicher Flieger, Süddeutschland zu verheeren, ist unter großen Verlusten für sie im Beginn erstickt worden. Die gejagten Rumänen werden weiter verfolgt.

Durchbruchsversuche an der Somme gescheitert.

Neun feindliche Flieger abgeschossen.

Großes Hauptquartier, 18. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht. Ein neuer großer Durchbruchsversuch der Engländer und Franzosen ist zwischen der Aare und der Somme vollkommen gescheitert. Mit einem Masseneinsatz an Artillerie und

nichts Höheres konnte, als ihren Mann. Einzig der Umstand, daß ihrer Ehe Kinder versagt blieben, drückte sie sehr. Er war ein großer Kindersfreund. Nach langer Zeit war Rosen wieder nach Deutschland zurückgekehrt, vorübergehend bekleidete er den Posten eines Legationsrates in einem der kleinen Bundesstaaten. Er wußte indes, daß es nicht für lange sei. Ein zweitmal hatte er, da ein empfindlicher Alkoholismus ihn gequält, dem Rat der Ärzte folgend, B. aufgesucht, um einen Teil seines Urlaubes dort zu verleben. So lagen die Verhältnisse, als er seine Verwandten wieder sah. Natürlich empfing ihn der joviale Baron und Vizedirektor sofort mit der Nachricht, daß er eigentlich sein Neffe sei, ein angeheirateter war; denn seine Tante sei des Barons Frau. Rosen hatte an einen Scherz geglaubt, als ihn der Eintritt der Tante aufklärte. Sie batte sich kaum verändert. Im Gegenteil fand er sie jünger geworden und hübscher. Keinesfalls so oberflächlich und eitel wie früher. Sie kam ihm unverändert herzlich entgegen. Von Vera sprach sie nur flüchtig, indem sie darauf hinwies, er werde ja sehen. Tatsächlich hatte er dem Besuch bei der jungen Frau mit Spannung entgegengesehen. Von sonnem Herzen hoffte er, daß sie überwunden habe und glücklich sei. Nicht als ob er so eitel gewesen, Vera auszutrauen, daß sein Bild immer noch auf dem Grunde ihrer Seele lebe, dazu hatte sie ihn nicht heiß gesehnt. Er fürchtete nur, daß sie, von ihrer Sucht nach Reichtum hingerissen, los- und planlos gewählt und nun enttäuscht sei. Das hätte ihm wegetan. Dab er sie anscheinend glücklich wieder sah, nahm ihm einen Stein vom Herzen. Der Abend gestaltete sich daher äußerst angenehm. Dab trug sein Bestes zur Unterhaltung bei. Der Baron erzählte Schwänke aus seiner Jugendzeit. Frau Mary mußte darüber so herzlich lachen, daß sie ihr Lachschwund nicht von den Augen brachte. Rosen widmete sich den Verwandten. Der Rechtsanwalt hörte zu und fand, daß dieser neu aufgetauchte Vetter in Wahrheit eine Aquisition sei, und freute sich für seine Frau, der er die Abwechslung gönnte, die der Aufenthalt des Chepaates ihrem Leben bringen sollte. Gut gelaunt, regte er selbst eine Zusammenkunft für den folgenden Abend an, wobei als Ort das Vorhaben gedacht war, das eine Wegstunde von B. entfernt liegt. Bei sinkender Nacht trennten sich die Verwandten, die von Ende und seiner Frau das Geleit bis

an ihre in unmittelbarer Nähe des Kurhauses belegenen Wohnung gaben.

"Unsre Wege trennen sich hier, wie ich glaube", sagte Bex und bot dem Legationsrat die Hand, als das Ehepaar verschwunden war.

Wir haben denselben Weg bis in die Königstraße, bis dahin darf ich dich führen, Vera?" Rosen bot seiner Cousine den Arm, der Rechtsanwalt zog den der jungen Frau durch den seinen. So wanderten die Vier durch die lösliche Nacht.

Anfangs schwieg Alfred. Er fühlte sich besangen und wußte nicht, wie er das, was er sagen wollte, am besten anfangt. Endlich fähte er Mut.

"Du ahnst nicht, wie glücklich ich mich heute fühle, liebe Vera", begann er. "Noch vor acht Tagen hätte ich nicht zu hoffen gewagt, dich wiederzufinden, so zu finden."

"Dachtest du denn, ich sähe irgendwo hinter der Schreibmaschine und verdiente mir mühsam mein Brot?" lächelte sie unhörbar.

"Ich bitte dich, wie sollte ich auf den Gedanken kommen? Obwohl ich mir oft Sorgen mache deinetwegen. Du warst unberedenbar."

"Und?" fragte sie, als er einen Augenblick schwieg.

"Und hattest Pech haben können. Dente nur, wenn du anstelle deines Mannes, den dir zu loben sich nicht schien würdet, einen anderen gefunden, der dir zwar bot, was du suchtest, einzig und allein zu suchen ausgingst, sich hinterher aber als Parvenü entpuppt hätte! Wenn nicht noch Schlimmeres!"

"Für so kürzsichtig hast du mich gehalten, lieber Freund?" Das ahnte ich nicht. Ich hätte deinen Gemütaufstand sonst berücksichtigt und dir meine Vermählungsangebote gesondert."

"Spotte nur, böse Vera; darin warst du immer groß. Du hast gut lachen, nachdem du fandest, was du suchtest, und mehr dazu."

"Wer sagt dir, daß ich das sand?" unterbrach sie ihn brüllt. Sie konnte nicht anders.

Der Legationsrat blieb plötzlich stehen. In der Dunkelheit unterschied er kaum Veras Gesicht. "Wie soll ich das verstehen?" fragte er ärgerlich.

"Wie's gemeint ist. Ich habe nicht gefunden."

"Das ist nicht wahr." Rosen vergaß sich im Alter

seiner durch frische Reserve verstärkten Infanterie plante der Feind sein Ziel erreichen zu müssen. Die tapferen Truppen der Generale Sitz von Arnim, von Boehm und von Gerner behaupteten nach schwerem Kampf unerschüttert ihre Stellungen. — Die Hauptwucht der zahlreichen Angriffe richtete sich gegen die Front von Courcelles bis zum St. Pierre Vaast-Walde. Mehrfach kam es zu erbitterten Handgemengen in unseren Linien mit dem vorübergehend eingedrungenen Gegner. Trotz leichtmaliger, im Laufe des Tages mißlungener Stürme auf unsere Stellungen bei Sailly ließen die Franzosen hier nichts nochmals an; auch dieser Kampf wurde abgeschlagen. Der Kampf nordwestlich des Ortes ist noch nicht abgeschlossen. Brandenburgische Infanterie empfing sieben nordwestlich von Gueudecourt dichte englische Kolonnen mit vernichtendem Feuer. — Südlich der Somme wurden die französischen Angriffe zwischen Fresnes-Marsancourt und Chaulnes fortgesetzt, sie erzielten meist schon in unserem Sperrefeuer. Um die Zuckerfabrik von Genemont entpannen sich wiederum hartnäckige Kämpfe; sie sind zu unseren Gunsten entschieden. Der Hauptteil von Abaincourt ist nach hartem Ringen in unserm Besitz geblieben. Wir nahmen hier in den legendären Kämpfen etwa 200 Franzosen, darunter vier Offiziere, gefangen.

Heeresgruppe Kronprinz. Ostlich der Maas und in der Gegend westlich von Maastricht (Vogesen) lebhaft Feuerkampf. Westlich von Maastricht wurden französische Vorläufe abgeschlagen. — Unsere Krieger griffen starke feindliche Geschwader auf dem Fluge nach Süddeutschland erfolgreich an und schossen, unterstützt durch Abwehrgeschwader, neuen Flugzeugen ab. Nach den vorliegenden Wiedergaben sind durch abgeworfene Bomben 5 Personen getötet, 28 verletzt. Der angerichtete Schaden ist nicht entstanden.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Das Gherga- und das Mizs-Bedlen, die obere und untere Ost sind vom Feinde frei, die Verpflegung wird fortgesetzt. In der Straße Ost-Szereda-Gymnas-Pass leistet der Feind noch zähen Widerstand. In erfolgreichen Gefechten an den Grenzböden östlich und südöstlich von Kronstadt wurden 1 Offizier, 170 Mann gefangen genommen und 2 Geschütze erbeutet.

Valkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalstabsmarschalls von Mackensen. Nichts Neues.

Macedonische Front. Beiderseits der Bahn Monastir nach Florina lebhaft Artilleriekämpfe. Die serbischen Angriffe am Cerna-Bogen hatten auch gestern keinen Erfolg. Am Struma-Front Gefechte mit feindlichen Erkundungsabteilungen. Feindliches Feuer von Land und See her auf die Stellungen bei Orfano.

Der Erste Generalquartiermeister Budendorff.

Osterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 18. Oktober.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Raum von Brasso (Kronstadt) nehmen einen günstigen Verlauf. Gestern wurden ein rumänischer Offizier, 170 Mann und 2 Geschütze eingebracht. In der siebenbürgischen Ostgrenze haben unsere Truppen den Feind auf den Tälern des oberen Olt und der oberen Maros an die Grenzgebirge zurückgeworfen. Nördlich von Kitlia und von Kilibaba wurde ein russischer Vorstoß im Handgranatenkampf abgeschlagen.

Stallionischer Kriegsschauplatz.

Die Angriffsaktivität der Italiener in der Küstenländischen Schlachtfest war gestern schwächer, als in den vorhergegangenen Tagen schweren Kampfes. Alle Verluste des Feindes, über seine Linie zwischen San Grado di Menna und Nova Vas vorzubrechen, scheiterten in unserem Feuer. Nachmittags griff die durch Bersagliere verstärkte 45. Infanterie-Division unsere Stellungen nördlich von Lovaria an. Dieser Vorstoß brach unter schwersten Verlusten zusammen, nur wenige Leute kamen zurück.

Das Laibach-Landwehr-Infanterieregiment Nr. 27 und Abteilungen des Infanterieregiments Nr. 46 verdienten sich hier durch ihre Tapferkeit besonderes Lob. Ebenso fruchtlos wie am Nordabschnitt der Karst-Hochfläche waren auch wiederholte Anstrengungen des Feindes.

Über ihr unberechenbares Wesen. Wächst es ihr denn Freude, ihn zu beunruhigen?

"Du bist sehr höflich geworden, lieber Fred, aber das macht nichts. Unter Jugendgespielen nimmt man's nicht so genau. Tatsache ist, daß ich Reichtum suchte und ein bescheidenes Los gefunden habe. Dafür aber auch einen guten Mann."

"Aber die Millionen der Thalberg, man sprach mir davon", erwiderte er unruhig. "Man kann doch nicht ganze Geschichten aus den Fingern saugen."

"Ist auch nicht geschehen. Die Millionen, von denen du gehört hast, bestätigt unsre Tochter, Ernst's Kind aus erster Ehe, die kleine Lucie. Du siehst sie heute. Mein Mann besitzt nichts."

"Und das hat du gewußt?"

Einen Moment verspürte die schöne Frau die größte Lust, ja zu sagen, im zweiten siegte ihre Ehrlichkeit. "Nein", antwortete sie einfach. "Sonst hätte ich Ernst nie genommen."

</

am Süßflügel und nördlich der Wippach gegen den Vigilia und Verteidigung am Pasubio schlugen unsere Truppen zwei Angriffe auf den Boite-Rücken ab.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Ein italienisches Luftgeschwader belegte gestern Capoia mit Bomben. Es wurden mehrere Frauen und Kinder getötet. Ein zur Verfolgung aufgestiegener österreichisch-ungarischer Kampfflieger stach zwischen der Skumi- und Senari-Mündung ein Caproni-Flugzeug ab. Apparat leicht beschädigt, zwei Insassen tot, drei geflüchtet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Deutsche Lurtangriffe auf Constantza.

Kampf mit russischen Schlachtschiffen.

Wie von deutscher Seite amtlich berichtet wird, haben deutsche Seeflugzeuge am 9. Oktober und in der Nacht zum 10. Oktober russische Transportschiffe in Constantza erfolgreich mit Bomben belegt.

Die Wasserflugzeuge haben das Schlachtschiff "Kosciusko" mit 9000 Tonnen und 700 Mann Besatzung durch Bomben großen Kalibers getroffen. Das Schiff, an Bord dessen große Explosions und Brände beobachtet wurden, erlitt schwere Beschädigungen.

Die weiter aus Sofia gemeldet wird, sind mehrere Petroleumraffinerien in die Luft geslogen. Tagelange Feinde wurden beobachtet. Flugzeuge, Flugzeuge und Wasserflugzeuge entfalten außerordentlich lebhafte Tätigkeit, um die Festungswege von Bukarest zu zerstören.

Nikolai Nikolajewitsch in der Dobrujscha?

Wie die "Basler Nachrichten" aus Paris melden, ist Großfürst Nikolai endgültig zum Kommandanten der rumänisch-rumänischen Streitkräfte in der Dobrujscha ernannt worden. Seine erste Aufgabe besteht darin, den von den Bulgaren und Deutschen auf die rumänische Front zwischen Siebenbürgen und Cernavoda ausgeübten Druck zu vermindern. - Da dieser Druck, zusammen mit den Niederlagen in Siebenbürgen, in Rumänien immer schwerer empfunden wird, ist eine bekannte Tatsache.

Rumänische Untaten in Siebenbürgen.

Wie von österreichisch-ungarischer Seite amtlich festgestellt wurde, haben rumänische Soldaten, die sich an getrockneten Schnaps sinnlos betrunken haben, in Togaras einen Teil der deutschen und ungarischen Bevölkerung zusammengetrieben, an das Ufer des Altflusses geschleppt und mit Knüten in den Fluß hingezogen. Auf beiden Ufern standen rumänische Soldaten und trieben die ans Land kommenden immer erneut mit Schlägen in den Fluß, der an dieser Stelle etwa 20 Meter breit und etwa 1,80 Meter tief ist. Der Kommandant der vierten rumänischen Division, General Simionescu ließ aus der Privatwohnung des Obergepanns in Togaras die gefangene, sehr wertvolle Bevölkerung in Wagen zur Bahn bringen, dort verladen und nach Hause schicken. Alle deutschen und ungarischen Häuser wurden erbrochen und die Waren fortgeführt. Bei allen Requisitionen von Pferden, Vieh und größeren Gütern wurden den Privatbesitzern weder Zahlung noch Requisitionschein gegeben.

Neue U-Boots-Erfolge im Eismeer.

Wie aus Vardo in Norwegen gemeldet wird, kam dort am 12. Oktober vormittag ein deutsches U-Boot mit der Mann zählenden Besatzung eines im Eismeer versunkenen Dampfers von 6000 Tonnen an, der sich auf der Route nach Russland befunden hatte.

Um gleichen Tage kam in Berlvaag ein Rettungsboot mit 11 Mann der Besatzung eines englischen Dampfers der Dienstag abend 17 Seemeilen von Halmingsvaag gestrandet worden ist. Die gefangene Besatzung von 22 Mann kam in zwei Boote verteilt. Das andere Rettungsboot wird jetzt von Dampfern und Motorbooten gehucht.

Ein russisches Torpedoboot verjagt.

Der norwegische Dampfer "Parat", der die geretteten norwegischen Mannschaften verschiedener verhinderter norwegischer Schiffe in Alexandrowsk abholen sollte, mußte dieartiger Sache nach Vardo zurückkehren, weil ihm Schiffsavalof die Weiterfahrt nach Alexandrowsk von einem russischen Torpedojäger verweigert wurde. Dieser wurde aber, während die "Parat" dort lag, plötzlich von einem deutschen U-Boot angegriffen, das nachdem es den Booten vertrieben hatte, die Funstation an Land bombardierte und einen Turm zusammenschoß.

Die Verenkung des "Blommersdyt".

In holländischen Blättern ist aus Anlaß der Versenkung des Dampfers "Blommersdyt" durch eines unserer U-Boote an der amerikanischen Küste davon die Rede gemacht, daß der Kommandant des Tauchbootes erklärt habe, daß angesiedelt alle nach englischen Häfen bestimmten

"Vergeßen Sie Ihr Versprechen nicht!" rief sie.
"Was hast du ihr versprochen?" fragte Vera gleich.
"Frau von Rosen hat um Lucies Besuch. Sie ist so froh, sich für das Kind zu interessieren, und bat, daß ich ihr schicken solle. Worauf ich ihr erzählte, daß die Kinder jeden Morgen im Kurgarten spazieren, sie wird sie morgen dort aufsuchen." Belmut ist noch zu klein, ich lasse ihn nicht zu Hause", sagte Vera gereizt. Sie ärgerte sich immer, ihr Mann von Lucy sprach.

"So lassen wir das Bübchen. Mach' das mit Frau ab. Lucy soll jedenfalls zum Frühstück hin." Mir scheint, ihr schmiedet ein Komplott hinter meinem Rücken. Du verfügst ganz eigmächtig über das Kind. Von Rosen hätte ich mehr Takt zugemahnt, sie müßte darüber fragen."

Viel leicht ahnte sie, daß die Mutter nicht viel für sie übrig hat", dachte der Rechtsanwalt, unterdrückte die Bemerkung. Er änderte doch nichts. Von ihrem täglichen Spaziergang kam Verta aufgeklärt. Die Baronin ist aber gut", erzählte sie strahlend. "Wohl eine Stunde hat sie mit den Kindern im Park gewandelt, Kuchen gebadet, geschnitten und Bubis gekostet, der kleine Axel hat laut geschnaubt vor Lachen. Schließlich hab' ich ihn mit Lust fortgebracht. Lucy verdeckte sich, und wir gingen sie suchen. Darüber bin ich unbemerkt heimgebracht."

Lucy war hoffentlich nicht unartig gegen die fremde Dame! Gewiß nicht!"

„Zum fahrt sie abholen?“ „Um sechs Uhr fährt sie mit dem Wagen vor. Gnädige Herrschaften ab, weil sie ins Forsthaus (Fortsetzung folgt.)

Handelsschiffe zu vernichten. Wenn der Kommandant eine derartige Mitteilung gemacht haben sollte, dann wird sie höchstwahrscheinlich dahin gelautet haben, daß er alle Schiffe mit Waffen, deren Ziel die englische Küste sei, zu verhindern habe. Im übrigen wird die Entscheidung des Brisengerichts im Fall "Blommersdyt" abzuwarten sein.

Klein-Kriegspost.

Berlin, 18. Okt. Auf dem Wege über Köln wird das im Auslande verbreitete Gerücht von einem angeblichen Sonderfrieden mit Russland als falsch bezeichnet. (Eine gleiche Erklärung gibt die russische Gesandtschaft in Bern ab).

Stuttgart, 18. Okt. Der König von Württemberg hat sich ins kaiserliche Große Hauptquartier begeben. Die Rückkehr des Königs wird in einigen Tagen erfolgen.

Budapest, 18. Okt. Die Serben wurden von den Bulgaren bei Brod blutig geschlagen und wieder über die Donau geworfen.

Bern, 18. Okt. "Petit Parisien" aufgeht ist der amerikanische Flieger Captain Rockwell im Luftkampf getötet worden.

Rotterdam, 18. Okt. Durch Sturm wurde ein von der Sonne kommendes deutsches Flugzeug nach dem holländischen Dorf Eindhoven vertrieben. Die Insassen, ein Lieutenant und ein Unteroffizier, wurden interniert.

Bringt Eure goldenen Uhrketten
der Goldankaufsstelle!
Tragt dafür eiserne!

Goldankaufshilfsstelle: Herborn, Rathaus.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die Vergewaltigung Griechenlands.

Berlin, 18. Oktober. Wie Pariser Blätter melden, soll die griechische Hauptstadt durch Truppen des Verbandes militärisch besetzt werden sein. Starke französische und englische Truppenabstellungen hielten die öffentlichen Gebäude und die Kasernen besetzt.

Die Wahrheit dieser Meldungen ist zurzeit nicht nachzuprüfen, da alle direkten Nachrichten aus Griechenland mangeln. Die griechische Regierung soll gegen die Bevölkerung ihrer Flotte protestiert haben.

König Ferdinand an seine Verbündeten.

Zürich, 18. Oktober. Der König der Rumänen wendet sich durch den Mund eines Sonderberichterstatters der "Times" an die Westmächte mit der Bitte um Hilfe. Angeblich wollte er dem Zeitungsmann erklären, warum Rumänien in den Krieg gegangen ist. (Aus Feindschaft gegen Ungarn und Furcht vor dem bösen bulgarischen Nachbar.) In Wirklichkeit, um den Westmächten nahezulegen, daß sie mit Gut und Blut Rumänien befreien müßten, damit es nicht — wörtlich — das Los Bulgariens und Serbiens erleide". Die Schmeicheleien, mit denen der Nachfolger Carols I. seine "mächtigen Verbündeten" überhäuft, sehen nicht mehr nach einem Bitten, sondern nach einem Betteln aus — — —

Neutraler Nachruf auf Griechenland.

Rotterdam, 18. Oktober. Warme und mutige Worte, die man einen Nachruf nennen wollten, widmet der hiesige "Nieuwe Courant" dem nun fast erdrückten Griechenland:

Die Flotte ausgesetzter und entwaffnet — die Küstenforts abgerissen oder übergeben — die wichtigste Eisenbahn an Fremde für eine fremde Kriegsführung abgetreten — die Armee im Auftrag des Auslandes demobilisiert und zum Teil im Auftrag gegen die eigene Regierung — Telegraph und Telefon in den Händen von Ausländern! Griechenland hat als unabhängiger Staat tatsächlich aufgehört zu bestehen. Es ist von seinen großen Freunden, den "garantierten" Mächten zu Tode beschützt worden.

Das Blatt weist noch darauf hin, daß Italien schon eifrig am Werke sei, einen tüchtigen Brocken von Nordgriechenland zu schlucken, und daß das übrige Griechenland Gefahr läuft, schließlich auch als Kompensationsobjekt für alle die vielen "beschützenden" Maßregeln, die der Verbund seitenswegen treffen mußte, in Rechnung gestellt zu werden.

Lloyd George, der Naive.

Zürich, 18. Oktober. Von dem englischen Munitionsminister ist der Welt manches gewohnt. Seine neueste Leistung ist der Ausspruch im Unterhause, er und seine Ministerkollegen hätten nicht den geringsten Zweifel, daß Deutschland seine Kraft darauf richte, Rumänien aus Hax und Naché zu zerstören, weil dies tapfere Volk gewagt habe, seiner Macht zu trotzen. Die Alliierten hätten alle Anstrengungen gemacht, um die rumänischen Heere gegen diesen Versuch zu schwächen. Lloyd George, der sich einmal auf den Vorderstandpunkt bei Bekämpfung weltpolitischer Fragen stellt, wandert zum anderen in die Rücksicht, wo man Indianergeschichten liest. Denn anders ist seine Ansicht, Deutschland lasse sich von "Hax und Naché" bewegen bei Ausführung selbstverständlicher Kriegsnotwendigkeiten, nicht zu verstehen.

Wie steht's mit den Kartoffeln?

(Brief aus dem Reichstag.)

Vier Interpellationen auf einen Schlag — die Sache muß also brennlich sein. Fortschritts und Nationalliberale, Konservative und Zentrum wollen wissen, wie es mit der Kartoffelversorgung im Lande steht, und Herr v. Batočki, der Bielgewandte und Bielgescheite, hatte wieder einmal einen schweren Stand im Reichstag. Aber wie er sich von seinem Platz erhob, um den Herren Interpellanten Rede und Antwort zu stehen, war ihm weder Sorge noch Bagatelle anzumerken. Mit der ihm eigenen ruhigen Sicherheit machte er sich ans Werk und bald hatte er, das war deutlich an dem Echo zu spüren, daß er im Hause stand, die Hörer wieder in der Überzeugung gesetzt, daß hier ein gelunder Sinn recht verwirrende Fragen zu durchleuchten und dann auch zu lösen sucht. Dreifach, man befand auch bald eine leise Abmilderung der ungeheuren Last an Arbeit und Verantwortung, die dieser Mann auf sich genommen hat, wenn man hört und sah, wie ungemein verzweigt und vielgestaltig schon diese eine Versorgungsfrage ist, die der Reichstag ihrer Wichtigkeit entsprechend an allererster Stelle vor sein Forum gesogen hat. Aber Herr v. Batočki hat seinen guten Mut noch nicht verloren, er ist im Gegenteil zuverlässlicher als zuvor, und von allen Wohlwollenden, die es für ihn und seine

Aufgabe geben könnten, trifft wohl keiner auf seine ganze Art, die Dinge dieses Lebens mit fester Hand anpacken, besser zu als der eine: bange machen gilt nicht!

Es darf so nicht weitergehen, darin ist der Präsident des Kriegernährungsamtes mit den Parteidienstern durchaus einer Meinung. Alles andere könnten wir jetzt eher ertragen, als Stottern in der Kartoffeleiterung. Aber er kennt ihre Gründe — Arbeitermangel, schlechtes Wetter, Vorstellung des Getreidebedarfs, fehlende Fuhrwerke — und hat sich bereits Tags zuvor mit den Regierungspräsidenten darüber verständigt, was zu tun sei. Unverzüglich wird jetzt vorgegangen werden, um Ordnung zu schaffen. Die Generalkommandos werden alle verfügbaren Hände zur Vergung der Kartoffeleiterung zur Verfügung stellen, die Schüler sollen auch zu dieser wichtigen Arbeit mit herangezogen werden und was an Gefangenen irgendwie freizunehmen ist, soll auf die Felder geschickt werden. Wo etwa Neigung vorhanden ist, Kartoffeldörfer zurückzuhalten in der Hoffnung auf spätere Erhöhung der Preise, soll rücksichtslos enteignet werden, und Herr v. Batočki erklärt auf das nachdrücklichste, daß er lieber seinen Abschied nehme, als einer solchen Preisernhöhung zuzulassen werde. Die Generalkommandos werden sich auch sonst noch an die Bevölkerung wenden und sie zu freiwilliger Mitarbeit beim Kartoffelbuddeln aufzurufen. Die Ernte verspricht nichts weniger als glänzend zu werden; um so eindringlicher muß vor jeder Art von Kartoffelverschwendungen gewarnt werden. Der Handel mit Saatkartoffeln wird bis auf weiteres verboten, weil sich hier schwere Misstände gezeigt haben. Bei den Trockenabfällen soll jede Ansammlung von Vorräten verhindert werden und die Arbeit für die Zwecke der menschlichen Ernährung derjenigen für Buttermittelzwecke unter allen Umständen vorbehalten. Auch die Anforderungen an die Brennereien sollen nach Möglichkeit herabgesetzt werden. Bei allen Arbeitern, die vorgelommen sind, soll man aber, meint Herr v. Batočki, doch nicht übersehen, welche großen Leistungen von unserer Beamenschaft jetzt vollbracht werden, man soll auch die sabelhafte Arbeit nach Gebühr würdigten, die unsere Frauen in der Landwirtschaft vollbringen, und nicht gleich Beter und Mordio schreien, wenn sie nach guter alter Hausfrau aus ihren Vorräten etwas mehr Geld herauszuschlagen suchen. Mit einer Erweiterung seiner Machtbefugnisse würde er nichts anfangen können; er sei nun einmal auf den guten Willen aller Kreise der Erzeuger und Verbraucher angewiesen, und an dem werde es nie fehlen.

So gelangte Präsident v. Batočki zu dem Schluss, daß er die augenblickliche Not schon in den allernächsten Tagen beiseite zu legen hoffe. Dieses Jahr eröffnet uns jedenfalls bessere Aussichten, als das vorige, und wenn jeder seine Pflicht tut, wird alles gut werden. Wenn jeder seine Pflicht tut — in diesem inhaltsschweren Wort liegt allerdings der innerste Stein der ganzen Verjüngungsfrage umschlossen.

Versammlung preußischer Regierungspräsidenten.

Berlin, 18. Oktober. Vorgestern hat im Ministerium des Innern eine Dienstversammlung der preußischen Regierungspräsidenten stattgefunden, an der auch die Minister der öffentlichen Arbeiten, für Handel und Gewerbe, für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, der Finanzminister, Vertreter des Kriegsministeriums und der Reichsämter, der Präsident des Kriegernährungsamtes und mehrere Oberpräsidenten teilnahmen. In der Versammlung wurden die schwedenden Fragen der Volksernährung und Verbrauchsregelung einer eingehenden Erörterung unterzogen und insbesondere die Durchführung der Kartoffelversorgung beraten. Es kam erwartet werden, daß schon in den nächsten Tagen eine wesentliche Besserung gegenüber den vorübergehend aufgetretenen Stottern in der Versorgung der Bedarfsverbände auf Grund der getroffenen Anordnungen eintreten wird.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Die Verkaufspreise für Spiritus sind wie folgt festgesetzt worden: Spiritus in Flaschen und Kannen für den Haushalt und Brennbedarf 55 (53) Pf. für den Verbraucher; für Branntwein zur unvollständigen Vergällung zu gewerblichen Zwecken 112 Pf.; für vollständig vergällten Branntwein in größerer Menge (in der Hauptstadt Dresdnerbedarf) 42 Pf. für Spiritus zur Erfüllung Dresdnerbedarf, für Apotheken und zu dogenischen Zwecken 230 Pf.

* Freilassung von Obstkonserven-Einfuhr. Die Fleischställe für Gemüse und Obst beaufsichtigt, eingeführte Waren, die unter die Befreiung vom Zoll fallen, für den Verbrauch grundätzlich freizugeben, wenn es sich um Konserve irgendeiner Art (im Gegensatz zu Frischobst und Frischgemüse) handelt, über die bereits vor dem 15. September von inländischen Kaufleuten Verträge abgeschlossen sind. Sämtliche Firmen, Betriebszentralen und Kommunal-Berwaltungen werden aufgefordert, die Belege über die von ihnen vor dem 15. September 1916 über Konserve irgendeiner Art geschlossenen Verträge an die Fleischställe für Gemüse und Obst, Geschäftsabteilung G. m. b. H., Berlin W. 57, Poststraße 75 bis spätestens den 21. Oktober d. J. einzufinden. Alle Waren, über welche die fraglichen Belege bis zu dem genannten Tage nicht eingereicht oder über welche Verträge erst nach dem 15. September 1916 abgeschlossen sind, unterliegen beim Passieren der Grenze der Bevölkerungsabgabe.

* Der Verkehr mit Milch. Unter Milch sind auch ausländische Milch und Milchprodukte, insbesondere Dögurts, Kefir, Sahne und Berg, zu verstehen. Der tägliche Bedarf der Vollmilchversorgungsberechtigten wird berechnet mit: 1 Liter bei Kindern im 1. und 2. Lebensjahr, sowie sie nicht getillt werden, 1 Liter bei Kindern im 3. und 4. Lebensjahr, $\frac{1}{2}$ Liter bei schwangeren Frauen in den letzten drei Monaten vor der Entbindung und $\frac{1}{2}$ Liter bei Kindern im 5. und 6. Lebensjahr; ferner durchschnittlich 1 Liter bei Kranken.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 14. Oktober 1916.

Wochblatt für den 15. und 16. Oktober.
Sonnenaufgang 6^h (6^h) | Monduntergang 11^h (12^h) N.
Sonnenuntergang 6^h (6^h) | Mondaufgang 6^h (7^h) N.
Vom Weltkrieg 1914/15.

15. 10. 1914. Deutsche Truppen besiegen Brügge und Ostende. Gang Belgien in deutschem Besitz. Ein mit starken Kräften unternommener Vorstoß der Russen gegen Ostpreußen wird abgeschlagen. Deutsche und österreichische Truppen werden nach russische Armeeforts zwischen Swarzgorod und Warschau marschiert. — 1915. Ein Durchbruchversuch der Russen bei Danzig wird abgewiesen. Fortsetzung der Offensive in Serbien.

18. 10. 1914. Niederlage der Russen bei Novi. Ein Vorstoß der Russen bei Niemi wird abgeschlagen. Fortsetzung des englischen Kreuzers "Dawson". — 1915. Abgewiesene französische Angriffe bei Vronin.

* In den nächsten Tagen, voraussichtlich vom 17. d. Mis. ab wird hier selbst eine Revision der Quittungskarten durch den Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau stattfinden. Fälschliche Quittungskarten, auch diejenigen der nicht ständig beschäftigten Personen, sowie die Lohnlisten, Krankenlisten, Dienst- und Arbeitsbücher sind so niedergeschlagen, daß sie dem Kontrollbeamten zugänglich sind.

Höchst. Die Frau eines hiesigen Kinobesitzers, welche schon längere Zeit spurlos verschwunden war, wurde an der Schleuse im Main als Leiche gefunden. Man nimmt an, daß die Frau aus Schmerz die Tat begangen hat.

Wiesbaden. Am 20. November d. J. findet im hiesigen Kurhaus eine Versteigerung von 30 000 Liter Wein aus den Königlich Serbischen Weinbergen in Semendria statt. Die Weine lagern z. Zt. in den Prinzipal-Kellereien des Schlosses Reinhardsbrunn im Rheingau.

Dohheim. Die hiesigen Schulkinder haben 17 Rentner Roggen und 7 Rentner Weizen durch Abreihen zusammen gebracht. Der Eltern dafür wurde dem hiesigen Kriegskinderhort zugeschaut.

Frankfurt. Der Stadtteil Bodenheim wird augenblicklich von einer Einbrecherbande nicht nur nachts, sondern auch am hellen Tage schwer heimgesucht. Mittwochnacht plünderte die Bande die Geschäftsräume der Waschanstalt von Gebr. Vogel aus. Dann drangen die Diebe in die Frankfurter Frischkonservenfabrik ein und erbeuteten hier neben großen Mengen von Konsernen auch eine erhebliche Summe Geldes. Donnerstag mittag brachen sie sodann in die Geschäftsräume der Holzhandlung von Frischmann an der Hauptener Landstraße ein, wobei ihnen ebenfalls ein großer Geldbetrag in die Hände fiel. Von den Einbrechern fehlt bislang jede Spur. Bei verschiedenen Einbrüchen fielen Meldungen der Polizei auf, wonach den Tätern bedeutende Summen anheim, in einzelnen Fällen sogar das gesamte Vermögen.

Auf der Mainzer Landstraße wurde Donnerstag Abend ein Gespann der Lohnküche Heinrich Külp, ein braunes Pferd vor einem braun lackierten Pritschenwagen, während der Lenker in einem Hause beschäftigt war, entführt.

Siegen. Im Kreise Siegen ist die Beschlagnahme sämlicher im Kreise gezogenen Kartoffeln erfolgt. Kartoffeln, die nach der Bekanntgabe der Beschlagnahme geliefert werden, sollen zum allgemeinen Verbrauch wieder eingezogen werden.

Herdorf. Der fünfjährige Sohn eines hiesigen Einwohners machte sich einen Spaß daraus, eine Flasche gegen einen Straßenstein zu werfen, so daß letztere in Scherben ging. Von den herumliegenden Glassplittern flogen einige einem in der Nähe stehenden dreijährigem Kind ins Gesicht und Augen und verletzten es so, daß es nach Siegen in eine Augenklinik gebracht werden mußte. Während das Kind den Verlust eines Auges zu beklagen hat, hoffen die Ärzte, daß andere Auge zu erhalten.

Mainz. Durch Kohlenstaubexplosion in der Weisenauer Zementfabrik wurden 16 Personen verletzt, eine tödlich.

Dresden. 18. Okt. Der Rat der Stadt Dresden beschloß, die Krugsteuer vom 1. Januar 1917 ab einzuführen, und zwar werden die Schüsse 10 Mark für die erste und 15 Mark für jede weitere Krug betragen.

Kopenhagen, 18. Okt. Bei dem schweren Orkan, der die dänisch-westindischen Inseln heimsuchte, sind eine Angabe Menschen getötet worden. Der Schaden wird auf etwa vier Millionen Mark geschätzt.

O Glückliches Mecklenburg! Vor der Rostocker Strafkammer hatte sich ein Eierhändler zu verantworten, weil er an seine Kunden das Ei mit 18 Pfennig verkauft hatte. Der Eierhändler, der den unterhörten — für Mecklenburg unerhörten! — Preis von 16 Pfennig für ein Ei gefordert hatte, wurde wegen Wucher zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Sonntag: Wechselnd bewölkt, stückweise einzelne Regensäume, wenig Wärmedänderung.

Letzte Nachrichten.

Besuch im Hauptquartier.

Berlin, 18. Okt. (Tl) Seine Majestät der Kaiser empfing heute bei ihrer Durchreise die Militärrattachés der neutralen Staaten, die nach längerem Aufenthalt im Kampfgebiet des Oberbefehlshabers Ost sich auf den Kriegsschauplatz gegen Rumänien begeben wollen.

Zu den feindlichen Flugunternehmungen nach Süddeutschland.

Berlin, 14. Okt. (Amtlich) Der im gestrigen Heeresbericht erwähnte feindliche Geschwaderflug über Süddeutschland ist nach den verbürgten amtlichen Feststellungen folgendermaßen verlaufen:

Am 12. Oktober 1916 zwischen 3 und 5 Uhr Nachmittags flogen mehrere feindliche Flugzeuggeschwader, im Ganzen 40 bis 50 Flugzeuge, in unser süddeutsches Heimatgebiet vor.

Die auf Donaueschingen, Ulmenhofen, Höfingen, Eschweiler bei Neustadt, Hasbach (im Sinzigtal) und Rottweil abgeworfenen Bomben richteten keinerlei militärischen Schaden an. Sie beschädigten in geringfügigem Umfang Privat-eigentum und verletzten einige Privatpersonen leicht.

In Tübingen fiel eine Bombe auf ein Reservelazarett, wobei zwei Kinder in dem Nachbargarten erschlagen wurden.

Außerdem fielen dem Angriff in Tübingen und Überndorf zusammen noch 7 Personen zum Opfer; die Zahl der verletzten beträgt im Ganzen 26.

Von den angreifenden Flugzeugen sind 9, darunter ein englisches, durch unsere Flieger und unser Abwehrfeuer zum Absturz gebracht worden. Der Feind hat mithin bei dem Angriff auf friedliche deutsche Ortschaften seinen militärischen belanglosen Erfolg mit einem recht empfindlichen eigenen Verlust bezahlen müssen.

U-Boot-Erfolge.

Berlin, 14. Okt. (Tl) Eines unserer U-Boote hat im Mittelmeer am 2. Oktober den als U-Boot-Jäger bedeutenden kleinen Kreuzer „Nigel“ durch 2 Torpedo-Schüsse,

und am 4. Oktober den französischen Hilfskreuzer „Gallia“ durch einen Torpedoschuß versenkt.

Von den an Bord der „Gallia“ befindlichen serbischen und französischen Truppen, die sich auf dem Wege nach Saloniki befanden, sind etwa 1000 Mann umgekommen; das Schiff sank innerhalb 15 Minuten.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Englische Propaganda in Amerika.

Amsterdam, 14. Okt. (Tl) Englische Propaganda-Büros in den Vereinigten Staaten verbreiten Millionen von Briefen an amerikanische Fabrikarbeiter von Handels- und Industrie-Unternehmen und Banken, um diese zur Intervention gegen die deutschen U-Boote zu veranlassen. Die Briefe sind von einigen unbekannten Amerikanern unterzeichnet, die im Dienste englischer Propaganda stehen.

Ein heiligender gedruckter Protest, der besagt, daß Amerikas Selbständigkeit durch die deutschen U-Boote gefährdet sei, sollen die Adressaten unterzeichnen und schließlich dem Staatsdepartement zufinden.

Mitteilung der französischen Kriegsanleihe.

Wien, 14. Okt. (Tl) Die „Neue Freie Presse“ meldet über Amsterdam: In London wird mit einem vollständigen Erfolg der französischen Kriegsanleihe auf englischen Plätzen gerechnet. Bislang sind die Bezeichnungen gleich null. Die neuen 6%igen englischen Schatzscheine machen der französischen Kriegsanleihe Konkurrenz.

Russische Unfähigkeit.

Genf, 14. Okt. (Tl) Gleichsam zur Entschuldigung für die Unfähigkeit der Russen führt eine Petersburger Sondermeldung des „Journal“ aus, daß an der Ostfront niemals hartnäckiger als jetzt gekämpft wurde und daß die Russen niemals derartigen Widerstand gefunden hätten. Die Deutschen und Österreicher hätten vor der Front Brüssel gewaltsig, täglich stärker werdende Artillerie zusammengezogen, die die russischen Linien mit einer Flut von Feuer und Eisen zudecke. Die Erbitterung und Häßlichkeit der feindlichen Angriffe könnten kaum noch überschritten werden.

Eine zweite Note an Griechenland.

Lugano, 14. Okt. (Tl) „Corriere della Sera“ meldet aus Athen vom 12. Oktober: Wie verlautet, wird der französische Admiral eine zweite Note an die griechische Regierung richten, die die Forderungen enthält, die griechischen Truppen auf das Gebiet westlich von Castoria zurückzuziehen, sowie weitere Sicherheiten zu geben.

Die Gesandten der Neutralen Staaten und der Mittelmächte haben heute (den 12.) dem neuen Ministerpräsidenten und dem Minister des Innern ihre Besuche gemacht und die neue Regierung anerkannt.

Die Gesandten der Ententemächte haben sich bisher fern gehalten.

Griechenland.

Lugano, 14. Okt. (Tl) Nach dem „Secolo“ melden die Saloner Zeitungen, daß das Triumvirat Venizelos, Konduktos-Danglis die Krone in Mazedonien, auf den Inseln und im Epirus ersegen wird. Die legislative Macht werde von der am 31. Mai 1915 gewählten Deputiertenkammer (die eine Mehrheit für Venizelos aufwies) ausgeübt werden.

Feindliche Schiffe in griechischen Häfen.

Haag, 14. Okt. (Tl) Der „Daily Chronicle“ meldet aus Athen: Das griechische Panzerschiff „Salamis“ (19 500 Tonnen), 1913 erbaut, wurde von den Verbündeten übernommen.

Die Verschlußstücke der Geschütze des Schiffes, sowie diejenigen der Linienschiffe „Panta“ und „Sparta“ von je 5000 Tonnen, wurden durch Torpedobootszerstörer nach Saloniki gebracht. Es heißt, daß diese Schiffe gleichfalls nach Saloniki oder nach Malta gebracht werden sollen.

Der Kreuzer „Helle“, 2000 Tonnen, wird wahrscheinlich unter Verfolgung der Mazedonischen Regierung gestellt werden, die außerdem noch 2 Torpedobootszerstörer und 8 Torpedoboote sowie eines der U-Boote erhalten soll, um Truppentransporte durchzuführen zu können.

Ein Schlachtschiff, 12 Torpedobootszerstörer, 9 Torpedoboote, sowie ein Kanonenboot, 3 Minenleger, ein U-Boot und ein Materialschiff stehen dann noch zur Verfolgung der Verbündeten, die über die Verwendung dieser Schiffe noch keine Entscheidung getroffen haben.

Russische Infanterie in Athen ausgeschiffst.

Kopenhagen, 14. Okt. (Tl) Nach einer Londoner Drahtmeldung wurde in Athen eine russische Infanterie-Abteilung ausgeschiffst.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Lebensmittelversorgung.

Kettkarten-Ausgabe

Montag, den 16. d. Mis. an die Fleischkarteninhaber

von Nr. 601—800,

Dienstag, den 17. d. Mis. an die Fleischkarteninhaber

von Nr. 801 bis 1000,

Mittwoch, den 18. d. Mis. an die Fleischkarteninhaber

von Nr. 1000 bis zum Schluss.

Abgezahltes Geld ist mitzubringen.

Ausgabe des Kettenes am Donnerstag, den 19. d. Mis., nachmittags von 8—5 Uhr in der Turnhalle des Rathauses.

Donnerstag nachmittag 3 Uhr: Lebensmittelverkauf.

Für die Ausgabe des Freibrotes ist für die nächste Woche Abschnitt Nr. 10 gültig. Brotausgabe nur Mittwochs und Freitags.

Für nächste Woche gilt für den Petroleum-Verkauf Nr. 5 des Bezugscheins.

Herborn, den 14. Oktober 1916.

Der Bürgermeister: Vinkendahl.

Freigabe von Hasen als Nahrungsmittel.

Der § 6 der neuen Haserverordnung lautet: „Zur Beschlagnahme dürfen Unternehmer landwirtschaftliche Betriebe aus ihren Hasenvorräten Nahrungsmittel zum Verzehr im eigenen Betriebe herstellen oder herstellen lassen. Diese Herstellung darf nur auf Grund von Mahlaktaten erfolgen, die durch die zuständige Behörde auszustellen sind und die zur Verarbeitung freigegebene Menge angeben müssen. Die Mühlen dürfen Hasen nur gegen Auszahlung der Mahlaktaten zur Verarbeitung annehmen oder verarbeiten.“

Hier nach darf jeder landwirtschaftliche Unternehmer bis auf weiteres soviel Hasen zurück behalten, als er im eigenen Betriebe verzehren kann. Die Abgabe an andere ist jedoch nicht gestattet.

Die Ausschüttung der Mahlaktaten erfolgt gemäß der Kreisverordnung vom 1. August d. J. betreffend Überwachung der Selbstverzorger (Kreisblatt Nr. 179) durch die Bürgermeister. Die für den Haushalt verbrauchte Menge ist in der Selbstverzorger-Bestandsliste besonders kennlich zu machen.

Dillenburg, den 11. Oktober 1916.

Der Königl. Landrat.

Wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 14. Oktober 1916.

Der Bürgermeister: Vinkendahl.

Lightspiel-Theater (Saalbau Mehler) Herborn

Sonntag, den 15. Oktober, abends 8 Uhr:
„Das ganze Deutschland soll es sein“
(Kriegsdrama in 3 Akten.) Mehler. Woche 18

Tüchtige Handformer für Maschinenguss

bei hohem Altkauf für dauernde Beschäftigung
sowie einige Formerlehrlinge gesucht.

Herborner Pumpenfabrik

Vorzüglicher Glaserkitt

offizielle den Rentner zu Mr. 40,— bei freier Embalzung
frankt jeder Station. Proben auf Wunsch.

Louis Schaefer, Cassel

Orleanstr. 8.

Mehrere junge Lente

finden dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn.

Berkenhoff & Drees, Merkenbach.

Großes frdl. Zimmer

mit großer Küche zu vermieten Näh. i. d. Exped. d. Bl.

frdl. 2 Zimmerwohnung

mit elektr. Licht zu vermieten Hauptstr. 86. Näheres Schloßstr. 2.

3—4 Zimmer-Wohnung

oder Haus hier oder außerhalb zu mieten gesucht. Off. unter A. 30 an d. Geschäftsst. d. Bl.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zg. Kleinverk. 1,8 Pfg. 1.30

100 " " 3 " 1.85

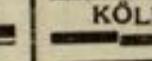
100 " " 4.2 " 2.75

100 " " 6.2 " 3.90

ohne jeden Zusatz f. neue Steuer- und Zollabnahme

Zigarettenfabrik GOLDENES HAUS

KÖLN, Ehrenstrasse 34.



Wer mutig für sein Vaterland gefallen,
Der baut sich selbst ein ewig Monument,
Im treuen Herzen seiner Landeskinder;
Und dies Gebäude stürzt kein Sturmwind nieder.

Für seine Heimat zum Opfer geworden
ist am 26. September in der Schlacht an
der Somme der

Barbier Louis Lehr.

Anfangs bei einem Armierungsbaatillon, meldete er sich dann freiwillig zur Infanterie. Das soll ihm nicht vergessen werden. Mit den Seinigen trauern um ihn auch alle die, die ihn als einen guten, freundlichen Menschen aufrichtig lieb gewonnen hatten.

Breitscheid, im Oktober 1916.

Ein Freund von ihm.